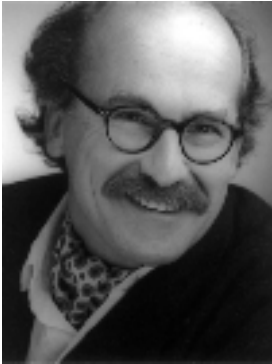


JÜRGEN MEIER

Die Abkehr von der Manipulation ist ein Gerichtetsein auf die Wirklichkeit – Georg Lukács



Jürgen Meier – Jg. 1950, studierte »Intermedia« in Bielefeld (Kunst, Philosophie, Foto, Film), war viele Jahre PR-Berater, Werbekonzepter und -texter für Theater, Krankenhäuser, Industriebetriebe, betätigt sich seit drei Jahren als Dokumentarfilmer und freier Publizist, bislang acht Buchveröffentlichungen, unter anderem »Werbung oder Kunst« (Edition Collage), »Das moderne Krankenhaus« (Luchterhand), Ende dieses Jahres wird sein Buch »Fortunas Kinder – Sehnsucht nach Glück« bei Rütten & Loening erscheinen.

Georg Lukács (13. April 1885 – 4. Juni 1971) war ein Philosoph im klassischen Sinne. Sein Denken wollte die Wirklichkeit des Menschen erfassen, der als gesellschaftliches Wesen durch das gesellschaftliche

»Kategorien wie Freiheit und Gleichheit, wie Fortschritt und Vernunft, müssen einen neuen Glanz, eine neue Bedeutungsschwere erhalten, und sie können diese erhalten, wenn der soziale Gehalt der Demokratie, den heutigen veränderten Umständen entsprechend, wieder die Leuchtkraft von 1793 oder 1917 erhält.«

Georg Lukács

Als der Schriftsteller *Tibor Dery* vor dreißig Jahren am Grab seines Freundes *Georg Lukács* stand, wandte er sich mit der folgenden Frage an die große Schar der Trauergäste:

»Was war es, was uns für seine Arbeit und seine Persönlichkeit gleichermaßen einnahm? In einem Wort zusammengefaßt möchte ich sagen: seine Liebe zum Menschen.« Bedenkt man, daß *Lukács*, wie *Dery* in seiner Trauerrede sagte, zwar »bescheiden im Umgang mit Menschen« war, aber »unbarmherzig im Verkehr mit Ideen«, so zeigt sich diese Liebe zum Menschen bei *Lukács* in einer Art Differenzierung zwischen dem einzelnen Alltagsmenschen und dessen Bewußtsein und dem gesellschaftlichen Sein.

Richtiges oder falsches Bewußtsein? Das war die Frage, die *Lukács*' Leben und Werk durchzieht. Während er den Menschen achtungsvoll gegenüber trat, bekämpfte er deren Bewußtsein, wenn ihm dieses ein falsches zu sein schien. Für die Aufkündigung der Freundschaft zu seinem ehemaligen Heidelberger Studienfreund *Ernst Bloch* soll allein dessen Wertschätzung für den Dramatiker *Beckett* verantwortlich gewesen sein. *Bloch* habe hier sein falsches, sein »romantisches« Bewußtsein offenbart. *Lukács* führte zeitlebens einen »unbarmherzigen« Streit um die richtige Sicht der Wirklichkeit. Kitsch, schrieb *Lukács* in seiner *Ästhetik*, richte sich nicht darauf, »durch wahrheitsgetreue Wiedergabe der Welt zum Wesen der Menschen zurückzufinden, sondern im Gegenteil darauf, diese so zurückzurücken, ...daß sie den sachlich unberechtigten Wünschen und Illusionen entspricht, sie illustriert« (*Lukács*, *Ästhetik*, Bd. I: 831). Und kitschig oder schwärmerisch war *Lukács* auf keinen Fall.

»Geschichte und Klassenbewußtsein«

Sein Buch *Geschichte und Klassenbewußtsein*, das bereits 1923 im *Malik Verlag* erschien, beeinflusste später maßgeblich die »68er Bewegung« in Westeuropa. »Die Achtundsechziger«, schreibt die *Lukács*-Schülerin *Agnes Heller*, »suchten krampfhaft nach einer

messianischen Erkenntnistheorie und Anthropologie. *Lukács* hatte in der Studie unter Verwendung von Kantischen und Hegelschen Figuren eine Analyse der bürgerlichen Entfremdung vorgelegt« (Heller, *Der Affe auf dem Fahrrad*).

Über 40 Jahre nach seinem Erscheinen ergriff dieses Buch mit seiner These, daß das über ein entsprechendes Bewußtsein verfügende Proletariat in dem Augenblick die Macht erringe, da es erkenne, daß es zur Erlösung der Welt berufen ist, die westeuropäische Studentenbewegung. Dieses »messianische Sektierertum«, so *Lukács* kurz vor seinem Tod, sei für den Erfolg von *Geschichte und Klassenbewußtsein* in Westeuropa verantwortlich gewesen (vgl. *Lukács, Gelebtes Denken*, Frankfurt 1981: 126).

Lukács hatte sich zu dieser Zeit längst von seinem Frühwerk distanziert und beobachtete den Einfluß seines Buches mit großer Skepsis. In diesem Buch, so *Lukács* selbst, fehle die Universalität des Marxismus, die aus der anorganischen Natur die organische ableite und aus der organischen Natur, vermittelt durch den Prozeß der Arbeit, die Gesellschaft. Auf die bürgerlichen Intellektuellen hätten gerade diese Mängel des Buches – das Fehlen des ontologischen Marxismus – überzeugend gewirkt. In einem Brief an *Lukács* bestätigt *Frank Benseler* diese Einschätzung. »Im Grunde ist das die Situation der gesamten fortschrittlichen bürgerlichen Intelligenz. Sie alle wünschen Gerechtigkeit; glauben dies aber denkend erreichen zu können durch geistige Formen usw.; sie scheuen vor den Konsequenzen des wahren Engagements zurück« (Benseler an *Lukács* am 6. Dezember 1961, aus: *Objektive Möglichkeiten*, Opladen 1995).

Entideologisierte Intelligenz

Lukács hatte diese Affinität der bürgerlichen Intelligenz zum Ideologisieren bereits dreißig Jahre vor diesem Brief beschrieben. In seinem Essay *Grand Hotel »Abgrund«* (1933) schreibt er, die Intellektuellen seien »gebannt im Zauberkreis der Ideologie« und reagieren auf die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen »mit einem falschen Bewußtsein«, das nicht einfach vom Himmel falle oder auf einen bössartigen Charakter zurück zu führen sei. »Die gesellschaftliche Arbeitsteilung bringt es notwendig mit sich, daß die Ideologen stets an die unmittelbar vorangegangenen und zeitgenössischen Ideologen anknüpfen, daß sie ihre Kritik der Gegenwart stets in der Form einer Kritik der gegenwärtigen und vergangenen Ideologien vollziehen.« Sie bezögen sich nicht auf die Wirklichkeit, sondern auf Theorien über diese Wirklichkeit, zitierten *Nietzsche, Heidegger, Sartre* oder wen auch immer, und blieben in ideologischen Problemen stecken. Für *Lukács* ist die Ideologie aber nicht mit der Wirklichkeit identisch, sondern ihre Aufgabe sah er darin, »die von der Ökonomie im gesellschaftlichen Leben ausgelösten Konflikte bewußt zu machen und auszufeuchten« (*Lukács, Ontologie*, Bd. I: 201).

Da die Intelligenz aber die Ideologie selbst schon als Wirklichkeit einstuft, und sich als geistige Elite für völlig unideologisch ansehe, könne sie nicht den »Kernpunkt des Klassenkampfes, die Scheidung der Klassen, von Revolutionen und Konterrevolutionen: die Frage der Ausbeutung klar« erblicken. Dreißig Jahre später (1963) be-

Sein und Bewußtsein geprägt wird. Ihm war jegliche »Systemtheorie«, bei der die verschiedenen »Systeme« wie Zahnräder ineinander greifen, suspekt. Den Menschen begriff *Lukács*, ganz im Sinne von *Marx*, als totalen Menschen, der sich als Subjekt nicht in die kausal funktionierenden Systeme Körper, Geist und Seele auflösen lasse, sondern der als Subjekt nur als Einheit von Objektivität und Teleologie zu begreifen sei.

Kontakt und Informationen:
Internationale Georg Lukács
Gesellschaft e.V.
D - 33098 Paderborn
Pohlweg 55

zeichnet *Lukács* diese Eigenschaft der Intelligenz als fehlendes »ontologisches Bewußtsein«, womit er ein anderes meinte als das Klassenbewußtsein, das er 1923 in *Geschichte und Klassenbewußtsein* beschrieben hatte. Die bürgerliche Intelligenz beziehe sich – bedingt durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung, in der sie Produktion und Propaganda der Ideologie als Lebensbeschäftigung, als geistige und materielle Basis der eigenen Existenz betreibe – auf die eigenen Ideen und glaube so tatsächlich an die eigene gesellschaftliche Führerrolle, deren Bewußtsein das gesellschaftliche Sein präge. »Der faschistische Mythos als Gedankenform einer Ideologie wird verächtlich abgelehnt« (*Lukács, Ontologie, Bd. II: 696*). Daraus würde die Negation jeglicher Ideologie abgeleitet und der »Entideologisierung« das Wort gepredigt, die den Einzelmenschen auffordere, rein rational zu handeln. Um echten Konflikten den Nährboden zu entziehen, komme es nur darauf an, sich rein »sachlich« durch rationale Vereinbarungen und Kompromisse zu einigen. In sogenannten Weiterbildungsseminaren wird diese Form der »Entideologisierung« in allen modernen Betrieben und Institutionen heute trainiert. Die Entideologisierung bedeute »die unbeschränkte Manipulierbarkeit und Manipulation des gesamten Menschenlebens« (*Lukács, Ontologie, Bd. II: 696*). Diese »entideologisierte« Einstellung zur Wirklichkeit, so *Lukács*, nehme nur den einzelnen Menschen zur Kenntnis, nicht aber das gesellschaftliche Sein, das unabhängig vom Einzelmenschen existiere, das dieser bei Geburt vorfindet und in das er sich so oder so fügen muß.

Der Fetisch der Freiheit, der auf dieser Basis der »Entideologisierung« gedeihe und den *Lukács* in den USA als vorherrschend kritisierte, sei ein »höchst ideologischer« Begriff, der die Menschen mit falschem Bewußtsein fülle, indem er sie von ihrer Gattungsmäßigkeit isoliere. Die Fetischisierung der Freiheit frage nicht nach dem sozialen Gehalt der menschlichen Beziehungen, sondern »partikularisiere« den Menschen zu einem simplen Bedürfnisatom.

»Einzelmenschlich und allgemeinmenschlich«

Die Beziehung des Einzelmenschen zur Gattung sei »in einen Zustand der unaufhebbaren Widersprüchlichkeit geraten«. Durch die so entstandene gesellschaftliche Lage werde der Einzelmensch gezwungen, wenn er zu den Aneignern der Mehrarbeit gehöre, diese »objektiv höchst widerspruchsvolle Gattungsmäßigkeit als eine selbstverständliche zu bejahen, oder, wenn er zu den Enteigneten gehört, sie auf Grund dieser Widersprüchlichkeit als Gattungsmäßigkeit zu verwerfen«.

Lukács unterstrich in den sechziger Jahren, im Gegensatz zu den meisten Theoretikern der staatssozialistischen Länder, daß diese Entfremdung des einzelnen von der Gattungsmäßigkeit nicht einfach »von oben« durch einen sozialistischen Staat beendet werden könne, sondern daß die Entfremdung zwar letzten Endes »nur auf gesellschaftlichen Wegen überwunden werden« könne, aber sich die »endgültige gesellschaftliche Überwindung der Entfremdung ... nur in den Lebensakten der Einzelmenschen in ihrem Alltagsleben« (*Lukács, Ontologie, Bd. I: 195*) vollenden lasse.

Von der Ästhetik zur Ontologie

»Für den Materialismus ist die Priorität des Seins vor allem die Feststellung einer Tatsache: Es gibt ein Sein ohne Bewußtsein, es gibt aber kein Bewußtsein ohne Sein. Daraus folgt jedoch keinerlei hierarchische Unterordnung des Bewußtseins unter das Sein« (Lukács, *Ästhetik*, Bd. I: 21). Der Mensch erobert mit seinem Bewußtsein die an sich seiende Welt. Aus diesem ›Ansieh‹ wird ein ›Füruns‹. Die Wirklichkeit des Seins verwandelt sich durch das menschliche Bewußtsein in das gesellschaftliche Tätigkeitsfeld des Menschen, dessen Wunsch nach einer eigenen Selbstbestimmung in dieser Beziehung zur Außenwelt wächst. »Heimat« nennt *Lukács* diesen Wunsch, der sich durch Selbstbewußtsein der Menschheit erfüllt. Die Kunst sei »die angemessenste und höchste Äußerungsweise des Selbstbewußtseins der Menschheit« (Lukács, *Ästhetik*, Bd. I: 616). Mit diesem Blick auf die Totalität der menschlichen Wirklichkeit entsprach *Lukács* nicht der offiziellen Parteilinie. Er wurde nach 1956 für lange Zeit in vielen Ostblockländern zum ›Revisionisten‹ gestempelt, der den proletarischen Standpunkt des ›sozialistischen Realismus‹ leugne.

Nachdem *Lukács* in seiner *Ästhetik* die Bedeutung der verschiedenen Medien und Signalsysteme für das menschliche Bewußtsein und Selbstbewußtsein analysiert hatte, untersuchte er in seiner *Ontologie* das Sein, besonders das gesellschaftliche Sein, das, im Gegensatz zum Natursein, der Mensch mit seiner Arbeit selbst geschaffen habe. »Das Wesen der menschlichen Arbeit beruht aber darauf, daß sie erstens inmitten des Kampfes ums Dasein entsteht, zweitens, daß alle ihre Etappen Produkte seiner Selbständigkeit sind« (Lukács, *Ontologie*, Bd. II: 9).

So ist die Form der kapitalistischen Arbeits- und Produktionsweise auch nur eine Etappe dieser Selbständigkeit, bei der die Aneigner des produzierten Reichtums, durch ständigen Fortschritt der Vergesellschaftung der Arbeit (Technik, Kommunikationssysteme etc.), den Widerspruch zum einzelnen Menschen auf die Spitze treiben, allerdings geschieht auch dies im Prinzip ohne böse Absicht der einzelnen Akteure.

Sozialismus ist totale Demokratie

Der Ruf nach »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« der bürgerlich-demokratischen Revolutionen schuf die politische Gleichheit der Menschen und beseitigte aristokratische Privilegien. »Daß damit die ökonomischen und sozialen Privilegien unangetastet blieben«, so *Lukács* 1942, »daß die faktische ökonomische und soziale Ungleichberechtigung der Menschen erst in der vollendeten Demokratie der bürgerlichen Gesellschaft ihre Widersprüche in reiner Form, auf höchster Stufe entfaltet hat, bildet das große Problem des Weitergehens der Menschheit über die politische Demokratie« (Lukács, *Zur Kritik der faschistischen Ideologie*: 365). Die »bürgerliche Art der Demokratisierung«, schrieb er 1968 in Anlehnung an *Marx*, führe dazu, daß für den Menschen die anderen »Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit« bilden.

Lukács, der den Untergang der Sowjetunion nicht mehr erlebte, stützte seine Theorie von der »sozialistischen Demokratie« auf die

Alltagserfahrung der Menschen. Im Alltag sind die Menschen arbeitende, sich reproduzierende und genießende. Anders als die »politische Demokratie« der bürgerlichen Art, sei die »sozialistische Demokratie« unmittelbar und total. Sie grenze die Felder der Arbeit nicht aus, wie die »politische« oder die »repräsentative Demokratie«, die sich in die Ökonomie und die Verwertung der Arbeit nicht einmischet.

»Die sozialistische Demokratie – basiert auf dem tätigen realen Menschen, wie er wirklich ist, wie er in seiner eigenen Alltagspraxis zu wirken gezwungen ist – verwandelt in ihrer äußeren und zugleich inneren Entfaltung vom Menschen unbewußt (oder mit falschem Bewußtsein) hervorgebrachte Produkte in zielbewußt für den Menschen selbst geschaffene Gegenständlichkeiten, deren Hervorbringen mithin der subjektiven Tätigkeit einen Sinn, eine Erfüllung verleiht, die damit den daran mitwirkenden Mitmenschen aus einer Schranke des eigenen Seins, der eigenen Praxis in deren unentbehrlichen und als solchen bejahten Mitarbeiter und Helfer verwandeln« (Lukács, Sozialismus und Demokratisierung: 74).

Die Rätebewegung, entstanden 1871 in Paris, neuerweckt 1905 und 1917 in der russischen Revolution, war für *Lukács* ein Beispiel für diese »neue« Form der Demokratie, die nicht die Erfindung einzelner Revolutionäre sei, sondern die das Volk selbst auf die Tagesordnung der Geschichte setze. Da dieser demokratische Prozeß erlernt werden müsse, forderte *Lukács* dazu auf, sich aktiv in die Formen der bürgerlichen Demokratie einzumischen und deren Möglichkeiten demokratisch auszudehnen. »Denn so sehr es richtig ist«, sagte er 1970 anläßlich der Entgegennahme des Goethepreises der Stadt Frankfurt, dessen gesamte Geldsumme er für die »Aktion zur Rettung von *Angela Davis*« spendete, »daß die Entfremdung des Menschen nur im Sozialismus aufgehoben werden kann, so müssen doch die ersten Schritte im Kampf gegen eine manipulierte Demokratie und für eine wirkliche Demokratie, die noch nicht sozialistisch ist, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft unternommen werden.«

Sozialismus ist eben nicht einfach die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, sondern Sozialismus ist die totale Demokratie, mit deren Mitteln der Widerspruch von individuellem Menschen und dessen Gattungsmäßigkeit in ein bewußtes Verhältnis gerückt wird, das sich nicht mehr unbewußt hinter dem Rücken der Menschen, auf einem abstrakten Markt, nur zu einem falschen, weil partikularen Bewußtsein, entwickeln läßt. Der Weg zu diesem Ziel ist nicht durch den Willen einzelner Menschen, Gruppen oder Parteien – sei ihre Erkenntnisfähigkeit auch noch so groß – gewaltsam zu erreichen, sondern ist ein qualitativer Sprung, der am Ende einer kontinuierlichen Steigerung des demokratischen Bewußtseins der Gesellschaft steht.

Utopie oder ein »Prinzip Hoffnung« findet sich im späten Werk von *Lukács* nicht. Sein Blick auf die konkrete Wirklichkeit der Menschen, ihrer Planungs-, Produktions-, Aneignungsweise ihrer Arbeit und ihres Bewußt- und Selbstbewußtseins, war »unbarmherzig« gegenüber jeder Form von Romantik oder Wunschvorstellung. Die »Renaissance des Marxismus« wollte *Lukács* mit seiner Art des Blickes auf die konkrete Wirklichkeit zur Entfaltung bringen.

Lukács braucht aktive Verleger

Lukács' Texte sind in der DDR bis 1957 im *Aufbau Verlag* erschienen. Der Lektor des Verlages, *Wolfgang Harich*, und der Geschäftsführer, *Walter Janka*, wurden auf Anweisung *Walter Ulbrichts* in jenem Jahr verhaftet und in einem Schauprozeß wegen »Bildung einer staatsfeindlichen Gruppe« zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. Der Verlag gab die Rechte an *Lukács* zurück, der seinerseits dem Verlag zusagte, er könne diese Rechte jederzeit zurückbekommen. 1960 vergab *Lukács* die deutschen Verlagsrechte an *Luchterhand*. Kurz vor der ›Wende‹ (1989/90), als die Werke von *Lukács* längst in den Regalen des *Luchterhand Verlages* zu verstauben begannen, gab der damalige Lektor des *Aufbau Verlages*, *Jürgen Jahn*, das zuletzt erschienene Buch von *Lukács* heraus: *Kritik der faschistischen Ideologie*. Wenige Monate später wurde es eingestampft.

Der *Aufbau Verlag* war mit dem Werk von *Lukács* politisch stets eng verbunden. Er ist geradezu prädestiniert, sein umfangreiches Werk den Lesern wieder zugänglich zu machen.